



Ulrich Deinet | Benedikt Sturzenhecker |
Maria Icking (Hrsg.)

**Neustart – Offene Kinder-
und Jugendarbeit über
Corona hinaus gestalten**

Empirische Erkenntnisse
und neue Konzepte

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus Deinet, Sturzenhecker und Icking, Neustart – Offene Kinder-
und Jugendarbeit über Corona hinaus gestalten,

ISBN 978-3-7799-7041-5 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz,
Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7041-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7041-5)

Inhalt

Einleitung

Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker und Maria Icking 7

Teil I:

Studie »Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit in NRW«

- 1 Forschungsfragen und Forschungsmethoden der Neustart-Studie
Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker 14
- 2 Digitale Kommunikation, Partizipation und Selbstorganisation als Arbeitsprinzipien Offener Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten
Eine Interpretation von zehn qualitativen Interviews mit Fachkräften
Anton Bromberg, Hannah Radau und Benedikt Sturzenhecker 19
- 3 Die quantitative Befragung der Einrichtungen im Rahmen der Studie »Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit«
Ergebnisse und Diskussion
Maria Icking, Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker 94
- 4 Ergebnisse von zwei Gruppendiskussionen mit Expert:innen zur kommunikativen Validierung der Ergebnisse der Neustart-Studie
Heike Gumz 157
- 5 Veränderte Raumfiguren Jugendlicher in der Pandemie und sozialräumliche Entwicklungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
Ulrich Deinet und Christian Reutlinger 181
- 6 Empfehlungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in, nach und trotz Corona
Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker 192

Teil II:

Ergebnisse empirischer Studien zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten in anderen (Bundes-)Ländern

7	»Offene Kinder- und Jugendarbeit in geschlossenen Zeiten« Herausforderungen und Handlungsperspektiven aus Sicht von Fachkräften in Hamburg <i>Gunda Voigts</i>	210
8	Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeit der kommunalen Jugendreferate und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg Analyse und Auswertung einer Fachkräfteumfrage <i>Peter Komhard, Maria Safronkina und Brigitte Seiz</i>	231
9	Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten Einblick in die Situation in der Schweiz <i>Marcus Casutt und Noëmi Wertenschlag</i>	257
10	Offene Jugendarbeit in der Corona-Zeit in Österreich <i>Stephanie Deimel-Scherzer</i>	263
11	Umgang der Offenen Jugendarbeit in Südtirol mit der Pandemie <i>Simon Feichter und Marina Peter</i>	269
	Die Autorinnen und Autoren	279

Einleitung

Ulrich Deinet, Benedikt Sturzenhecker und Maria Icking

Der Corona-Lockdown ab Mitte März 2020 verwandelte die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) von heute auf morgen in ihr Gegenteil: Statt offen, war sie nun geschlossen. Solche Schließungsphasen aufgrund der öffentlichen Sicherheitsmaßnahmen setzten sich dann weiter fort. Das war eine existenzielle Krise des Arbeitsfeldes, das von seiner Offenheit und der freiwilligen Teilnahme der Kinder und Jugendlichen lebt.

Dennoch war die OKJA nicht tot. Die Fachkräfte wurden aktiv, um zum Beispiel über digitale Kommunikationsplattformen die Kontakte zu den Besucher:innen aufrechtzuerhalten. So entwickelten sich im weiteren Verlauf der Pandemie, ebenfalls in den Phasen der teilweisen Öffnung, vielfältige und auch neue fachliche Arbeitsweisen. Das Handlungsfeld antwortete engagiert und kompetent mit einer Kombination von offener Arbeit in Einrichtungen, digitaler Jugendarbeit in virtuellen Räumen sowie analoger Präsenz im Sozialraum. Die damit erkennbaren fachlichen Innovationen bleiben auch nach der Pandemie wichtig.

Somit steht die OKJA jetzt vor einer zweifachen Herausforderung: Einerseits muss sie nach der langen Dauer der Sondersituation Pandemie ihre Arbeitsprinzipien wie Freiwilligkeit und Offenheit wiederherstellen. Die Kinder und Jugendlichen müssen ihre Einrichtungen wieder nutzen können. Das bedeutet auch Kontakt zu einer neuen Generation von Besucher:innen aufzubauen, die die Chancen der OKJA bisher kaum erfahren hat.

Andererseits geht es darum, die fachlichen Innovationen in der Pandemie zu erkennen, zu reflektieren und bewusst zu entscheiden, ob und wie sie auch in Zukunft in der OKJA umgesetzt werden können und sollen. Es stellt sich die Frage, ob das intensive Engagement aus der Krisenzeit verflacht und die vielversprechenden neuen Ansätze wieder alten Routinen Platz machen. Werden die Erfahrungen der Pandemie zu einer fachlichen Innovation der OKJA führen oder wird alles nur eine Ausnahmezeit bleiben?

Der Band stellt empirisches Wissen und Argumentationen zur Verfügung, um diese Frage anzugehen und zu beantworten. Hier sind Ergebnisse der aktuellsten Forschungen zum Umgang der OKJA mit Corona im deutschsprachigen Raum versammelt.

Das Buch bezieht sich insbesondere auf die qualitative und quantitative Forschung im Projekt »Neustart der OKJA in NRW in der Corona-Zeit«, das die Herausgeber:innen geleitet haben. Das Projekt beobachtete das Handeln der Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit fast über die ganze Pandemiezeit von Anfang Juni 2020 bis Ende Dezember 2021. Damit ist schon eine Art Längsschnittstudie erbracht worden.

Die Ergebnisse aus Nordrhein-Westfalen werden ergänzt um die Erkenntnisse der Studie »Forschungstransferprojekt zu aktuellen Herausforderungen und Perspektiven der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg« unter der Leitung von Gunda Voigts sowie um die Ergebnisse einer Umfrage bei den kommunalen Jugendreferaten Baden-Württemberg aus dem Jahr 2021. Hinzu kommen Forschungsergebnisse und Bewertungen zu Reaktionen der OKJA auf die Pandemie in Österreich, der Schweiz und in Südtirol.

So entsteht ein komplexes empirisches Bild des Handlungsfeldes in der Corona-Krise. Die Forschungsprozesse und Ergebnisse werden jeweils dargestellt sowie kritisch-solidarisch reflektiert. Die Autor:innen ziehen Konsequenzen und geben Antwort auf die Fragen, welche Folgen die Pandemie für die Offene Kinder- und Jugendarbeit hatte und welche fachlichen Potenziale auch in Zukunft aus den innovativen Erfahrungen der Corona-Zeit gewonnen werden können. So entsteht nicht nur ein Rückblick, sondern auch eine Orientierung des fachlichen Handelns des Feldes in Zukunft.

Inhalt und Aufbau des Buches

Teil I: Studie »Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit in NRW«

Im ersten Kapitel von Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker werden Fragestellungen, Methoden sowie das Forschungsdesign der Neustart-Studie vorgestellt. Die Entwicklung des Projektes verlief als »work in progress« und wurde immer wieder durch die Wechselfälle der Pandemie beeinflusst und entsprechend angepasst. In der ersten qualitativen Phase wurden von Juni bis Ende 2020 mit 14 Einrichtungen aus NRW ca. 40 Interviews in mehrwöchigen Abständen geführt und gemeinsame Videokonferenzen umgesetzt. Hier werden Zwischenergebnisse der Auswertungen dieser Interviews in der ersten Phase der Pandemie dokumentiert und analysiert. Aus diesen Interviews wurden grundsätzliche Handlungsmuster abgeleitet, die in den Reaktionen der Praxis auf die Pandemiebedingungen bis dahin erkennbar waren. So entstand eine Matrix von drei in der Pandemie besonders wichtig werdenden Arbeitsprinzipien: Nutzung digitaler Medien, Partizipation und Selbstorganisation. Diese wurden angewandt in den Settings von

Aktionen im physischen Sozialraum, Arbeit im offenen Bereich auch mit Gruppen und AGs, Aktionen im virtuellen Sozialraum und über Einzelkontakte, Beratung und individuelle Unterstützung. Die Überschneidungen sowie Kombinationen von Arbeitsprinzipien und Arbeitssettings beschreiben die komplexen Arbeitsweisen der OKJA in der Pandemie und sie zeigen die Potenziale einer zukünftigen fachlichen Orientierung der OKJA auf.

Das 2. Kapitel (von Anton Bromberg, Hannah Radau und Benedikt Sturzenhecker) stellt qualitative Interpretationen von zehn Leitfaden-Interviews mit Fachkräften aus Einrichtungen der OKJA in NRW vom Dezember 2020 vor. Diese nach der ersten empirischen Phase geführten Interviews wurden schon bezogen auf die erkannten Arbeitsprinzipien und Settings der ersten Forschungsperiode hin ausgewertet. Mit detaillierten Interpretationen wurde analysiert, ob und wie die Fachkräfte der zehn Einrichtungen die Arbeitsprinzipien realisierten. Die Ergebnisse wurden in einer Kurzfassung zusammengefasst, die dann jeweils wieder von an der Studie beteiligten Fachkräften kommentiert wurden. So konnte die Interpretation der wissenschaftlichen Seite durch die beteiligten Praktiker:innen präzisiert und erweitert werden.

Das 3. Kapitel (von Maria Icking, Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker) beinhaltet die Ergebnisse einer landesweiten quantitativen Online-Befragung von Einrichtungen im Frühsommer 2021. Die Befragung berücksichtigt unter anderem ebenfalls die Ergebnisse zu konzeptionellen Entwicklungen unter Pandemiebedingungen aus der ersten Forschungsphase. Die empirischen Ergebnisse werden jeweils unter diesen Aspekten analysiert und diskutiert.

Das 4. Kapitel von Heike Gumz umfasst die kommunikative Validierung der Ergebnisse. In Gruppendiskussionen der wissenschaftlichen Leitung mit ausgewählten Fachkräften, Trägern, Fachberatungen, Landesjugendämtern, Fachverbänden und der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen Nordrhein-Westfalen (AGOT) wurden die zusammengefassten Ergebnisse aller Studienteile reflektiert und neu bewertet. So entstand ein von Wissenschaft und Praxis gemeinsam erzeugtes Gesamtergebnis der Neustart-Studie.

Das 5. Kapitel von Ulrich Deinet und Christian Reutlinger erweitert die Perspektive und beschäftigt sich mit neuen Raumfiguren Jugendlicher in der Pandemie und den Konsequenzen für eine sozialräumliche Gestaltung Offener Kinder- und Jugendarbeit. Sowohl das Handeln der Jugendlichen in der Pandemie als auch die Reaktionen der OKJA darauf zeigen veränderte sozialräumliche Bedingungen und deren Nutzung durch die OKJA, zum Beispiel in der Verbindung digitaler Angebote und herausreichender Arbeitsformen. Eine Verbindung bisher eher getrennt gedachter räumlicher Konstellationen, etwa zwischen digitaler Kommunikation und aufsuchender Arbeit im haptischen Sozialraum, wurde möglich.

Im 6. Kapitel »Empfehlungen« von Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker sind die empirischen Ergebnisse und konzeptionelle Auswertung als Refle-

xions- und Arbeitshilfen für die Praxis formuliert und sollen den Einrichtungen mögliche Schritte einer Weiterentwicklung und Nutzung der in der Pandemie gemachten Erfahrungen anbieten.

Teil II: Ergebnisse empirischer Studien zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten in anderen (Bundes-)Ländern

Gunda Voigts fasst ihre Studie in folgendem Text (Kapitel 7) zusammen: »Offene Kinder- und Jugendarbeit in geschlossenen Zeiten«. Herausforderungen und Handlungsperspektiven aus Sicht von Fachkräften. Empirische Ergebnisse zur einrichtungsbezogenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg«. Gunda Voigts und ihr Team untersuchen die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg während des Lockdowns und danach. Sowohl mit einer Online-Befragung als auch durch Interviews mit Fachkräften wurden die Leistungen der OKJA in der Pandemie deutlich gemacht, allerdings auch ihre Grenzen und die Problematik des Verlustes wichtiger Rahmenbedingungen thematisiert.

Kapitel 8 »Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeit der kommunalen und Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Analyse und Auswertung der Fachkräfteumfrage« von Peter Komhard, Maria Safroshkina und Brigitte Seiz stellt die Ergebnisse der Befragung der Jugendreferate in Baden-Württemberg dar. Die Studie wurde 2021 durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen den Umgang der Fachkräfte mit den Bedingungen der Pandemie, die Veränderungen ihres Arbeitsalltags, die Gestaltungen der Wiedereröffnungen sowie den Kontakt zu den jeweiligen Zielgruppen. Die Fachkräfte bewerten darin auch die Unterstützungsmöglichkeiten und Zukunftsherausforderungen für das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aus Sicht der Jugendreferent:innen, der Gemeinden, Städte und Kreise in Baden-Württemberg.

Die Kapitel 9 bis 11 öffnen den Blick zu den deutschsprachigen Nachbar:innen in der Schweiz, Österreich und in Südtirol. Die dort arbeitenden Fachverbände der OKJA bzw. ihre jeweiligen Leitungskräfte berichten über die wichtigsten Veränderungen der Einrichtungen in ihrem Bereich während der Pandemie, über besondere Schwierigkeiten, die Situation der Kinder und Jugendlichen und geben einen Ausblick aus der jeweiligen landesspezifischen Sicht.

Auch wenn im April 2022 – als dieses Buchmanuskript entstand – die meisten Beschränkungen im Rahmen der Pandemiebekämpfung gefallen sind, ist die Pandemie noch nicht zu Ende. Spätestens der nächste Winter wird zeigen, ob es neue pandemische Wellen gibt und wie auch die Einrichtungen der OKJA davon wieder betroffen sein werden. Die OKJA muss sich möglicherweise, wie andere gesellschaftliche Bereiche, auf pandemische Zeiten einstellen, in denen gewisse präventive Bedingungen der Gesundheitsvorsorge eingehalten werden müssen,

und potenziell die Rahmenbedingungen der OKJA, insbesondere ihre Offenheit, Niedrigschwelligkeit und Freiwilligkeit, eventuell immer wieder einschränken.

Wir meinen, dass die bisher gemachten Erfahrungen durch die wissenschaftliche Begleitung in den in diesem Buch zusammengefassten Studien und Befragungen zeigen, dass sich die OKJA schnell auf die veränderten Rahmenbedingungen eingestellt und den Kontakt zu ihren Besucher:innen nicht nur gehalten, sondern ebenso in digitalen Kommunikationswegen und virtuellen Räumen weiterentwickelt hat.

Auch wenn es erfolgreiche Antworten auf die Einschränkungen gibt, zum Beispiel durch Intensivierung der digitalen Kommunikation, Angebote im virtuellen Raum und Kombination dieser Ansätze mit sozialräumlichen Arbeitsweisen, weiterhin bei Kindern und Jugendlichen präsent zu sein, wird es in Zukunft darum gehen, die Charakteristika und Strukturprinzipien der OKJA zurückzugewinnen und für Kinder und Jugendliche wieder die Funktion eines niedrigschwelligen Freiraumes zu übernehmen, den sie ohne großen Aufwand, ohne Anmeldung und weitere Zugangsvoraussetzungen jederzeit sowohl betreten und verlassen als auch durch ihr Handeln mitgestalten können. Diese Qualität der OKJA haben die Kinder und Jugendlichen vermisst und sie muss wiederhergestellt werden.

Die Pandemie hat der OKJA aber ebenso neue Arbeitsperspektiven eröffnet und gewohnte Routinen hinterfragt. Statt nur zu hoffen, nach dem Ende der Pandemie einfach so wie vorher weitermachen zu können, geht es darum, die Erfahrungen der Pandemie (wie sie etwa in unserer Untersuchung deutlich werden) auszuwerten und zu einer Neubewertung und damit zu einem Neustart der OKJA zu kommen.

Wir danken allen Mitautor:innen dieses Buches für ihre Beiträge aus Forschungsprojekten, der Praxis und den deutschsprachigen Nachbarregionen für ihre engagierte Mitarbeit. Nur so konnte ein umfassendes Bild über die Entwicklungen und Perspektiven der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Pandemie entstehen.

Teil I:

Studie »Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Corona-Zeit in NRW«

1 Forschungsfragen und Forschungsmethoden der Neustart-Studie

Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker

Im Folgenden fassen wir kurz die Fragestellungen, Forschungsplanung sowie Vorgehensweise unseres Forschungsprojekts zusammen und benennen die Inhalte sowie Arbeitsweisen der einzelnen Phasen.

1.1 Das Forschungsprojekt in den Wellen der Pandemie

Mit dem ersten Lockdown für ganz Deutschland Mitte März 2020 mussten auch die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) schließen. Damit war das Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit von der Corona-Pandemie massiv betroffen und wird bis heute (Februar 2022) von deren Auswirkungen beeinträchtigt. Was mit der plötzlichen Schließung der Einrichtung und damit einem fast völligen Stillstand der OKJA begann, entwickelte sich im weiteren Verlauf der Pandemie zu einem Hin und Her zwischen Öffnungen und erneuten Einschränkungen der Einrichtungen. Anfangs hoffte man noch auf ein vergleichsweise schnelles Ende der Pandemie und so entstand auch der Titel des Forschungsprojekts »Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit«. Stattdessen hat sich eine zweijährige Ausnahmezeit entwickelt, die das Leben der Kinder und Jugendlichen sowie die Offene Kinder- und Jugendarbeit stark veränderte.

Die grundsätzliche Erschütterung des Handlungsfeldes durch die Pandemie lässt sich einfach erkennen, denn wenn eine Institution geschlossen ist, die sich durch ihre Offenheit auszeichnet, sind deren Aufgabenstellung und Handlungspraxis gefährdet. Der konzeptuelle Mittelpunkt der Einrichtung, nämlich der offene Bereich, wurde durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie und der eingeschränkten Rahmenbedingungen stark beeinträchtigt.

Obwohl viele Einrichtungen sehr schnell versuchten, über digitale Kommunikation wieder Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufzunehmen, konnten die bisher gekannten und gewohnten Handlungsmuster der OKJA nicht mehr greifen. Zudem kam es zu einem schnellen Wechsel von Lockdown-Zeiten und dann wieder eingeschränkten, aber immerhin doch vorhandenen Öffnungs-

phasen. Auch in Öffnungszeiten gab es erneut sich verändernde Sicherheitsregelungen und Rahmenbedingungen, auf die sich die OKJA und ihre Klientel stets wieder einstellen mussten.

Es war im Frühjahr 2020 für uns erkennbar, dass die Pandemie starke Auswirkungen auf die Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben würde. Deshalb entwickelten wir ein Forschungsprojekt, um die Veränderungen des Handlungsfeldes in dieser Zeit wissenschaftlich zu beobachten, zu dokumentieren und auszuwerten. Sehr schnell waren das Jugendministerium NRW und die Landesjugendämter bereit, ein solches Forschungsprojekt zu fördern, das dann unter der Trägerschaft des LVR-Landesjugendamtes Rheinland ab Juni 2020 startete.

Das Forschungskonzept enthält eine zweistufige Vorgehensweise: zunächst eine qualitative Interview-Studie mit Fachkräften aus ausgewählten Einrichtungen in NRW und dann eine quantitative Fragebogenstudie, die sich an alle Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW richtete. Die Forschungsfrage lautete: Wie verändern sich (in NRW) Formate, Inhalte, Konzepte und Methoden der OKJA in der Pandemie? Ziel war es, in der qualitativen Phase detailliert Handlungsmuster und Reaktionsweisen der Praxis beschreibbar zu machen und daraus Fragestellungen sowie Kategorien für die qualitative Studie abzuleiten.

In der ersten Phase ab Juni 2020 wurden 14 Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen mit ca. 40 kontinuierlichen Interviews, Videokonferenzen etc. begleitet, um so die Entwicklung des Feldes zu beobachten. Im Dezember 2020 wurden zehn weitere Einrichtungen mit jeweils einem Interview hinzugezogen und so wurde ein breites Spektrum unterschiedlicher Einrichtungen mit unterschiedlichen Trägern und lokalen Rahmenbedingungen erforscht.

Der erste Zwischenbericht vom Februar 2021 beschreibt die Vorgehensweise der wissenschaftlichen Begleitung in der ersten Phase und enthält die Zwischenergebnisse, die sich aus den Interviews etc. ergaben. Der Zwischenbericht erschloss aus den Ergebnissen der qualitativen Interviews wichtige grundsätzliche Handlungsmuster, die in den Reaktionen der Praxis auf die Pandemiebedingungen bis dahin zu erkennen waren. So wurden drei zentrale Arbeitsprinzipien und vier wichtige Settings der Praxis in einer Matrix (also in einer Kreuztabelle) zusammengefasst. Inhaltlich geht es darum, Arbeitsprinzipien wie Partizipation und Selbstorganisation mit den sozialräumlichen Settings der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die sich besonders in der Pandemiezeit zeigten, in Verbindung zu bringen. Neben der Digitalisierung zahlreicher Arbeitsformen bis hin zu Angeboten der OKJA versuchten viele Einrichtungen auch Kinder und Jugendliche in ihren Sozialräumen außerhalb der Einrichtung zu erreichen, um so Kontakt zu halten und Angebote zu machen. Diese in den Interviews herausgearbeiteten Arbeitsprinzipien und Settings bildeten dann